Bauernzeitung, 20.1.2017

Bundesrat Ueli Maurer (Mitte) im Gespräch mit Regierungsrat Matthias Michel (r.) und Martin Pfister, Rektor LBBZ Schluechthof. *(Bilder js)*

Genug bei der Ökologie

Agrarpolitik / Am Zuger Bauerntag rief Bundesrat Maurer auch zu mehr Kostenbewusstsein auf.

ROTKREUZ Die Schweizer Landwirtschaft habe bei der Ökologie im internationalen Vergleich einen sehr hohen Stand erreicht. «Die ersten 80 Prozent Ökologie waren günstig zu haben, für die letzten 20 Prozent wird der Aufwand viel zu gross und zu teuer.» Bundesrat Ueli Maurer plädierte deshalb für eine Korrektur, denn das Gleichgewicht zwischen Ökonomie und Ökologie sei gestört.

Weniger Ökologie sei zwar auch unrealistisch, aber die Produktion müsse künftig mehr gewichtet werden. Der Vorsteher des Finanzdepartementes sprach am Zuger Bauerntag vor viel Publikum, vor allem vielen Jungbauern.

Gefährliche Abhängigkeit

Die steigende staatliche Abhängigkeit der Bauern sei gefährlich und blockiere die vorhandene Kreativität und Innovationen. «Ich würde mich nicht auf den Staat verlassen», meinte Bundesrat Maurer. Und er warnte die Bauern beziehungsweise, ihre Organisationen, vor überbordenden Forderungen bei den Direktzahlungen, die kontraproduktiv sein könnten.

In Anbetracht der globalen Herausforderungen müsste die Versorgungssicherheit und die staatspolitische Bedeutung der einheimischen Produktion ohnehin viel mehr Wertschätzung bekommen. Schliesslich würden drei Viertel der Landesfläche von Bauern bewirtschaftet, die Bedeutung sei somit zentral und lasse sich nicht mit einigen Finanzzahlen messen. Das gute Image bei den Konsumenten sei zu nutzen, um für mehr Ernährungssicherheit zu werben.

Mehr Kosteneffizienz

Damit auch künftig in der Schweiz gesunde Lebensmittel in relevanter Menge zu einem vernünftigen Preis angeboten werden können, müssten die Ressourcen optimal eingesetzt werden. «Das geht nicht mit Feierabend-Bauern». Der Strukturwandel werde deshalb weiter gehen, und die Kosten seien zu senken. «Heute fliesst zu viel Geld in Gebäude und Maschinen, da gibt es ein Sparpotenzial», mahnte der Finanzminister die Bauern.

> «Heute fliesst zu viel Geld in Gebäude und in die Maschinen.»
> Bundesrat Ueli Maurer, Vorsteher Eidgenössisches Finanzdepartement

Bildung nutzen

Er rief auch dazu auf, die Wertschöpfung zu verbessern. «Die Grossverteiler werben mit Swissness, aber ihr sorgt dafür. Also sollte doch auch wieder mehr vom Kuchen zu euch Bauern kommen.» Der Zuger Landwirtschaftsdirektor Matthias Michel machte auf die Bedeutung der Aus- und Weiterbildung aufmerksam. Der Kanton könne den Bauern damit vor allem Hilfe zur Selbsthilfe bieten, für ein unternehmerisches Handeln und mehr Kostenbewusstsein. Bundesrat Ueli Maurer lobte die landwirtschaftliche Ausbildung als vergleichsweise sehr gut, weil sehr praxisnah. Zu fördern sei aber mehr juristisches Verständnis und Fokus auf Betriebswirtschaft. Auch der Umgang mit Frauen und die veränderte Rolle der Frau sollte bei den Jungbauern mehr thematisiert werden, meinte Maurer, selber ehemaliger Landwirtschaftslehrer. In der Podiumsdiskussion unter Leitung von Ständerat Peter Hegglin wurden bäuerlicherseits die vielen innovationshemmenden Auflagen, so bei der Raumplanung, kritisiert. Gefordert wurde eine Strategie zur künftigen Ausrichtung der Landwirtschaft, welche aber nicht politiklastig sein dürfe. *Josef Scherer*

Bauern sollen selber handeln statt nur fordern

Die bäuerlichen Organisationen müssten aufpassen, dass sie das Fuder nicht überladen, meinte der Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler. Der Eindruck wachse, dass die Landwirtschaft keinen Sparwillen zeige und die Abholermentalität ausgeprägt sei. «Gibt es denn wirklich keinen anderen Weg als diese finanzielle Abhängigkeit vom Staat? Befriedigt euch das als Unternehmer wirklich?» Je mehr Mittel vom Staat abgeholt würden, desto mehr gebe es Regulierungen. «Löst euch etwas von diesen staatlichen Fesseln». Ziel müsste doch sein, wieder mehr Erlöse vom Markt zu erwirtschaften, meinte Tännler. Die Bauern müssten von ihren Organisationen fordern, dass sich diese mehr im Markt engagieren, statt nur für immer mehr Direktzahlungen zu kämpfen. Herausforderungen hätten derzeit viele Firmen, die suchten aber selber nach Lösungen; Kosten senken, vertikale Integration, Innovation und auf Marktbedürfnisse eingehen. Die Bauern müssten das Heft wieder mehr selber in die Hand nehmen, durch mehr Einflussnahme auf Verarbeiter. Denn nur als Rohstoffproduzenten seien sie am kürzeren Hebel. «Wieso schaffen es die Bauern nicht, durch bessere Vermarktung bessere Preise zu lösen, wenn sie doch so tolle Produkte haben?» *js*

Heinz Tännler, Regierungsrat